



Derental - seit 120 Jahre Löwenjägerdorf

„Über die Entstehung des neueren Namens „Löwenjäger“ für die Leute in Derental, Kr. Holzminden, erzählt Heinrich Sohnrey in seinem Buche „Die Sollinger“: In der winterlichen Feldmark des Dorfes trieb sich ein Untier herum, dessen Klauenspannen, die nachts bis ins Dorf führten, auf einen Löwen deuteten. Die Derenthaler gerieten in eine große Aufregung, zumal als hier und da verlautete, man hätte den Löwen auch von ferne gesehen. Die ganze Gemeinde wurde aufgeboten und eine richtige Löwenjagd ins Werk gesetzt, auf der man das Untier denn auch nach schwerer Mühe richtig zur Strecke brachte. Als man nun aber das tote Tier besah, war es gar kein Löwe, sondern ein Bernhardiner.“
(Zeitschrift des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz April 1967)

Und obwohl sich die Derentaler damals sicher zum Gespött der umliegenden Dörfer gemacht haben, erinnern sie noch heute in vielfältiger Weise an die Löwenjagd im Jahre 1902.

Das Ortswappen mit dem Löwen ziert beispielsweise die Derentaler Fahne, die „Blauen Briefe“ des Bürgermeisters und ist Erkennungszeichen des vor Ihnen liegenden *Derentaler Bilderbogen*.

Auch in das Wappen der Samtgemeinde Boffzen wurde es in veränderter Farbgebung aufgenommen.



Wappen
Samtgemeinde
Boffzen

2008 wurde auf dem Löwenplatz auf Initiative von Heinrich Mönkemeier der Löwenjägerstein errichtet, an dem eine Tafel angebracht ist, die an den erfolgreichen Löwenjäger August Grebe und die Löwenjagd 1902 erinnert.



Einweihung Löwenjägerstein Dezember 2008

Heinrich Mönkemeier, Wilhelm Bußhoff, Reiner Kuckuck, Helmut Gömann, Karl-Friedrich Pieper



Tafel am Löwenjägerstein



Der Grabstein von August Grebe (links) wurde nach der Einebnung des Grabes an der östlichen Außenwand der Friedhofskapelle aufgestellt.



Der Kindergarten trägt den Löwen in seinem Namen.

Die *Weserbergland Runners*, die im Jahre 2002 gegründet wurden, 100 Jahre nach der Löwenjagd, veranstalten seitdem bis auf eine Ausnahme jährlich den Löwenlauf, das sportliche Ereignis in Derental.

Auch musikalisch wird die Löwenjagd mit dem *Löwenjägerlied* in Erinnerung gerufen.

Melodie Löwenjägerlied 1949
(vollständiger Liedtext auf der Rückseite des Bilderbogens)

Die Geschichte der Derentaler Löwenjäger

Melodie: Marsch der Kaiserjäger

1. Es wird aus alten Zeiten gar mancherlei erzählt. Was da die Mär von uns be-richtet ist wert, daß man's behält! Doch

Chör/Gruppe:

spotte niemand über uns - er möge hüten sich! Denn wir

-sind die Löwenjäger vom Derentaler Berg! Wir sind die Löwen-

jäger vom De-ren-ta-ler Berg!

Musikalischer Satz in volksliedhafter Vortragsform,
geschrieben für die Derentaler Coupletsänger
von Franz Hoffmann

Aber was geschah wirklich im Jahre 1902? Dazu gibt es mehrere Quellen. Aus ihnen geht hervor, dass die Löwenjagd im Winter stattgefunden hat. Zum konkreten Jahr gibt es in diesen Quellen keine klare Aussage, das Jahr 1902 gilt aber als gesichert, ebenso, dass August Grebe der erfolgreiche Löwenjäger war. Unklar ist, ob die Jagd zu Beginn oder zum Ende des Jahres 1902 stattfand, in den Quellen wird immer nur von Spuren im Schnee gesprochen. Außerdem werden bezüglich der Stelle, wo der Löwe erlegt wurde, die *Dickert*, *Schraders Busch* und der *Bandriffskopf* (*Bantentrift*) diskutiert.



Löwenjäger August Grebe und seine Schwiegertochter Franziska

Am aufschlussreichsten ist die in Derentaler Platt verfasste Erzählung „De Löwenjäger“ aus der vom ehemaligen Lehrer Karl Timmermann im Jahre 1944 verfassten Derentaler Chronik. In ihr werden in sehr anschaulicher Weise die Löwenjagd und die Auswirkungen der Löwenjagd auf das Dorfleben beschrieben. Sie wurde für diesen *Derentaler Bilderbogen* dankenswerterweise von Karl-Heinz Götze übersetzt und kommentiert:

"De Löwenjagd",

Original im Derentaler Platt geschrieben (siehe S. 13):

Es war Winter geworden, und die Jungen und Mädchen in Derental gingen schon fleißig in den Tropp). Auch die Alten kamen öfter zusammen.*

Wenn sie nun wieder nach Haus gingen, sahen sie manchmal so ein großes Tier um die Hausecken streifen, und es konnte auch wohl vorkommen, dass man mal tüchtig angeknurrt wurde, wenn man näher hinzu gehen wollte. So ein Tier wie dieses hatten sie im Dorf überhaupt noch nicht gesehen, rein grauslich sah das aus, viel größer als der größte Hund im ganzen Nest, mit einem dicken Kopf und langen Haaren.

Als nun Schnee gefallen war, konnten sie auch sehen, dass das kein Gespenst sein könnte, sonst wären da nicht die großen Tatzen im Schnee. Keiner hatte das Untier aber mal so richtig zu sehen gekriegt, denn am Tage kam es nicht ins Dorf. Immer unheimlicher wurde die Geschichte, und einige glaubten doch noch ans Spuken.

Ganz doll wurde es aber, als in der Zeitung zu lesen stand, dass in Karlshafen aus einer Menagerie ein Löwe ausgebrochen wäre. "Nein, so was!" sagten die Derentaler. "Passt auf, das ist der Löwe!"

*Keiner traute sich des Abends mehr aus dem Haus. Sie liefen, was sie man konnten, wenn sie mal wohin mussten. Der Briefträger wollte nicht mehr nach Meinbrexen gehen, er meinte, einmal wäre die Bestie schon aus dem Hahnenholz**) auf ihn zugekommen. Da hätte er aber die Beine in die Hand genommen und war ausgebüxt. Sich für das bisschen Geld auch noch auffressen lassen! Das könnte doch wohl keiner von ihm verlangen. Sonst ballern die Bauern doch immer in der Feldmark herum, wenn sie sich einen leckeren Hasen oder einen Rehbraten holen wollen! Sollen sie nun doch auch mal auf das Untier gehen!*

Ja, das meinten die anderen Leute auch, und das half ja nun auch bald. Die Jagdpächter nahmen ihre Donnerbüchsen auf die Schulter und streunten in der Gegend herum. Sie kriegten den Löwen aber kaum mal zu sehen, denn so war er auch schon wieder im Walde verschwunden. Und dann mussten sie sich auch immer noch foppen lassen, dass sie bloß keinen Mut hätten, sonst müssten sie ihn schon lange haben.

Eines Tages hatten sie ihn nun aber doch ausfindig gemacht. In den Kusseln^o) am Bandriftskopf^o) saß er. Alles, was ein Gewehr im Haus hatte, war bald versammelt.



Manchmal kam das Biest auch heraus aus den Büschen, und jetzt konnte man richtig sehen, dass es auch ein Löwe war. Sie hatten da auch schon ein paar Mal drauf geballert, aber keiner hatte ihn getroffen.

Als der Löwe nun gerade wieder so hübsch breit auf dem Weg stand, kam noch einer hinzu, der gerade von den Soldaten auf Urlaub war und auch tüchtig schießen konnte.

"Mal her!", sagte er zu dem Bauern, der bei ihm stand, und nahm ihm die Büchse aus der Hand.

"Bauz!" ging es, und da lag der Löwe auch schon platt. Nun war die Freude natürlich groß, und stolz brachten sie die gefährliche Bestie, die nun keinem mehr was tun konnte, ins Dorf.

Bei Schoppes wurde er an einem Krummstock aufgehängt, und nun kamen alle Leute und bewunderten den Löwen. Nein, das war was! In ganz Derental hatte noch keiner so nah mal einen Löwen gesehen. Die Mutter von dem glücklichen Schützen freute sich mächtig und erzählte jedem stolz: "Unser August hat ihn geschossen! "

Auch welche aus Lauenförde waren gerade im Dorf und staunten genauso wie die Derentaler. Auf einmal kam der Tierarzt gerade vorbei. Er hatte auch schon von dem großen Ereignis gehört. Als er nun den Löwen da hängen sah, fing er mit einem Mal mächtig an zu lachen und sagte: "Aber liebe Leute, das ist doch kein Löwe, das ist ein ganz gewöhnlicher Bernhardinerhund! Wer weiß, wem der ausgekniffen ist! "

Bloß ein Hund sollte das sein? Das konnte zuerst keiner richtig glauben, aber der Viehdoktor musste ja so was besser wissen. Alle Leute waren platt, und als sie nun die Lauenförder ansahen, die schon ganz unverschämt gnichelten, wussten sie wohl, woran sie zu fressen hatten.

Die suchten so schon immer was, womit sie die Derentaler foppen können!

Die Freude war nun vorbei, und die meisten machten sich stillschweigend nach Haus.

Manche von den Jägern wollten ihren Ärger mit ein paar Pullen Allersheimer herunterspülen und gingen nach Düsterdieks, die damals noch in dem alten Ilsemannsches Haus wohnten. Der Ärger hat denn auch bald ein bisschen Luft gekriegt.

Wenn einer seine Pulle alle hatte, dann schmiss er sie mit einem grauslichen Fluch gegen den alten eisernen Ofen, der da in der Ecke stand. Das soll noch recht lange gedauert haben; der alte Düsterdiek erzählte jedenfalls, er hätte am andern Morgen einen ganzen Berg Scherben herausbringen müssen.

Irren ist menschlich, und die Lauenförder und die Meimbrexer hatten ja erst selbst an einen richtigen Löwen geglaubt, aber die Löwengeschichte war doch ein gefundenes Fressen für sie. Wenn nun mal ein Derentaler in Sicht kam, dann rief es gleich hinter der Hausecke weg: "Bauz! Da lag er da!" Ein anderer schrie auch wohl: "Unser August hat ihn geschossen!" Einer soll auch mal ganz ernsthaft gefragt haben: "Na, was macht denn euer Löwe? Wenn er Junge kriegt, könntet ihr mal einen bei liegen lassen!"

Das gefiel den Derentalern auf die Dauer natürlich nicht und so kam es bald zu den schönsten Schlägereien um den dummen Löwen. Heute haben sich die "Löwenjäger" aber längst daran gewöhnt und sie lachen da man bloß noch drüber. Sie wissen ja auch allerhand, was in den anderen Dörfern passiert ist und können denen mit ihren Streichen auch tüchtig dienen.

Erläuterungen des Übersetzers :

*) Tropp: zwanglose, lockere (zumeist einmal wöchentliche) Zusammenkunft von Männern und Frauen aus der Verwandtschaft, dem Freundeskreis und der Nachbarschaft in privaten Wohnungen, die reihum gewechselt wurden. Sinn und Zweck: Kartenspiele, Handarbeiten und vor allem das „Vertellen“ (Erzählen) ausschließlich in Derentaler Platt. Gegen Ende des



Derental – seit 120 Jahren Löwenjägerdorf



19. Jahrhunderts schlossen sich auch jüngere Jahrgänge in ihren Kreisen einer solchen Art des Zeitvertreibs an - allerdings nach Berichten wohl manchmal bewegter und lauter als Wohnungsinhabern und Nachbarn lieb war.

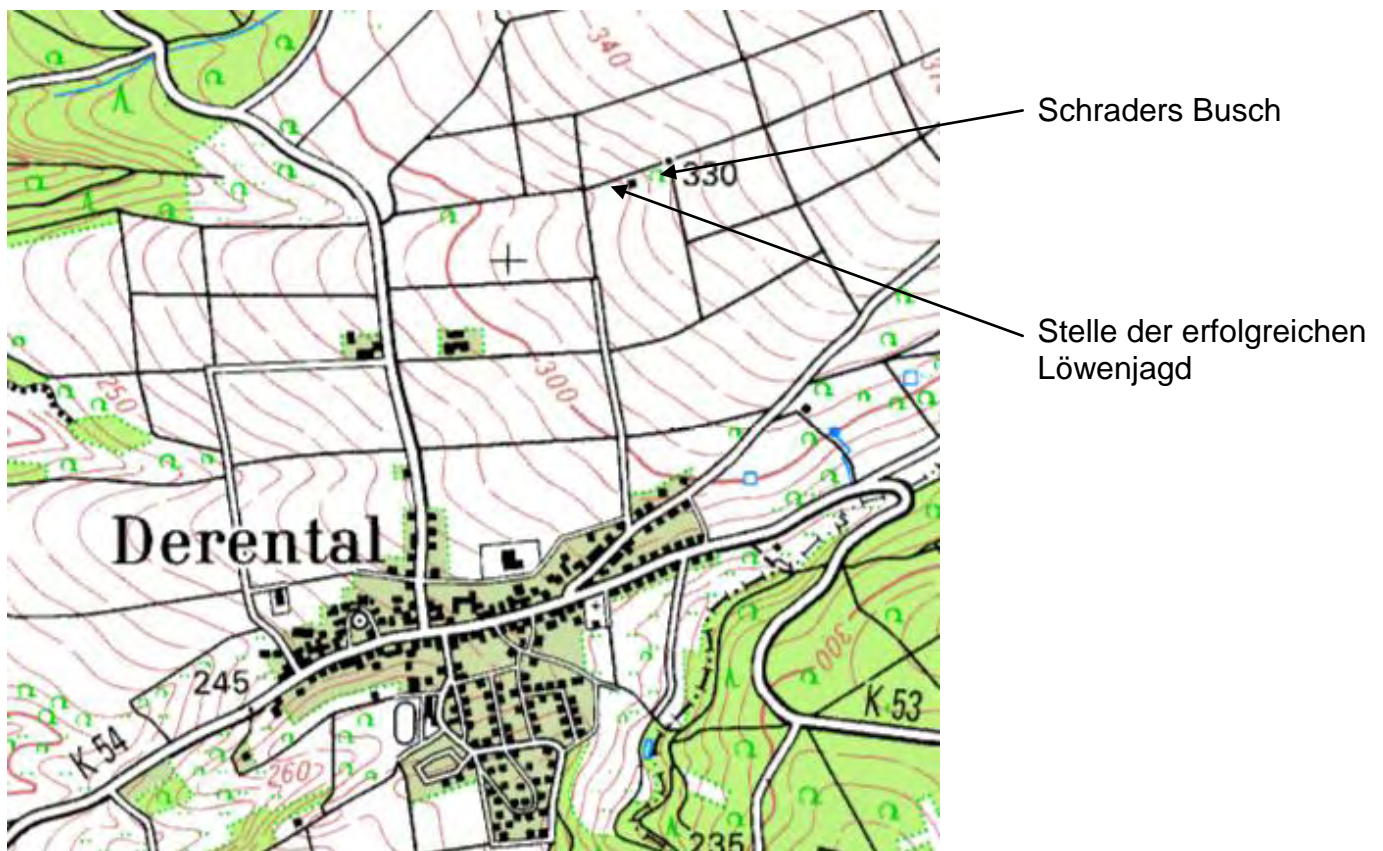
- **) Hahnenholz: Kleines Waldstück auf der Höhe zwischen Derental und Meinbrexen
- *) Kussel: ältere Holzpflanze, die ihren natürlichen Baumwuchs durch Vieh- und Wildverbiss nicht erreicht, sondern vielästig-buschig bleibt.
- **) Bandriffskopf: Der höchste Punkt der heutigen Fürstenberger Straße, ca. 500 m westlich von Schraders Busch entfernt. Noch heute bezeichnen ältere gebürtige Derentaler die Fürstenberger Straße als Bandriff!

Bezüglich der diskutierten Fragen gibt uns der Text folgende Hinweise:

Zum Zeitpunkt der Löwenjagd gibt es im ersten Absatz die Aussage „....gingen schon fleißig in den Tropp“. Das „in-den-Tropp-gehen“ begann jährlich nach dem Ende der Feldarbeit und nach dem Totensonntag, der Ende November begangen wird. Für die Jagd bei Schnee kann daher der Dezember 1902 angenommen werden. Auch im Text von Düsterdiek (siehe S. 13) wird auf den Spinntropp hingewiesen.

Die Stelle der erfolgreichen Löwenjagd wird in der Quelle mit „Am Bandriffskopf“ angegeben, dem höchsten Punkt der Fürstenberger Straße.

Im Text von K. Beckmann sitzt der Schütze hinter Schraders Busch. Daraus ist zu schließen, dass der „Löwe“ etwas östlicher verendet ist, also an der Stelle des Gedenksteins an der Löwenjägerhütte ca. 100 m unterhalb Schraders Busch (siehe Karte).



Den Löwenjägererzählungen ist zu entnehmen, dass die Derentaler dem Hohn und Spott der umliegenden Dörfer ausgesetzt waren und sich entsprechend handgreiflich zu wehren wussten. Ihren Spitznamen hatten sie weg: „Die Löwenjäger“. Aber die Derentaler machten aus der Not eine Tugend.



Die Bezeichnung „Löwenjäger“ wurde zu ihrem Markenzeichen, sie nutzten und nutzen es bis heute auf vielfältige Weise, wie zu Beginn bereits berichtet wurde. Auch überregional machten sie auf die Löwenjagd aufmerksam, beispielsweise 2009 im Rahmen einer Präsentation des Landkreises Holzminden auf der *Grünen Woche* in Berlin, bei der die *Derentaler Bunte Bühne* mit der Aufführung der „Löwenjagd“ auf die touristische Attraktivität des Weserberglandes und speziell Derentals aufmerksam machte.



Derentaler Bunte Bühne auf der Grünen Woche 2009
Tanja Bähre kredenzt den Löwenjägern ein kühles Blondes



Derentaler Bunte Bühne auf der Grünen Woche 2009
Karl-Heinz Bickmeier, Karl-Friedrich Pieper, Volker Bähre, Heiko Schanze,
„Löwe“ Axel Mönkemeier, Werner Schmidt

Halten wir die Erinnerung an die Löwenjagd wach!
Löwenjäger zu sein ist ein Alleinstellungsmerkmal, auf das wir Derentaler auch 120 Jahre nach der Löwenjagd stolz sind!



Weitere Berichte und Erzählungen zur Löwenjagd

1 Die Derentaler Löwenjagd

von W. Driemeier

In dieser Erzählung werden sehr anschaulich die Reaktionen der Derentaler geschildert, die durch das Auftauchen des „Löwen“ ausgelöst wurden.

Ein Zirkus war um 1890 eine große Seltenheit. Wie die meisten Landbewohner, so kannten auch die Einwohner des kleinen Sollingdorfes Derental so etwas noch nicht. Plötzlich aber tauchte in Derental das Gerücht auf, es solle ein Wanderzirkus in die Nähe des Ortes kommen. Die Aufregung, die dieses Gerücht mit sich brachte, kann man sich vorstellen. Die alten Leute des Dorfes stellten sich einen Zirkus als ein vom Teufel erfundenes Schauspiel vor. Als sie dann noch erfuhren, dass auch wilde Tiere in diesem Zirkus frei herumlaufen sollten, wurde diese Ansicht nur noch vertieft. Die Jüngeren dagegen warteten mit Spannung auf dieses Ereignis, denn sie erhofften eine Abwechslung in ihrem täglichen Leben. Aber es wurde nichts draus. Der Zirkus änderte seinen Reiseplan und fuhr nur in mehreren Kilometern Entfernung an Derental vorbei. „Gott sei Dank!“ sagten die Alten und atmeten erleichtert auf. Die Jüngeren dagegen bedauerten es sehr. Einige Tage wurde noch über den Zirkus gesprochen, dann aber schief das Gespräch ein.

Acht Tage mochten seitdem vergangen sein, als ein Bauer eines Abends in atemloser Hast vom Felde ins Dorf gelaufen kam und erzählte, nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, er habe, als er beim Pflügen der letzten Furche gewesen sei, am nahen Waldesrand ein gelbliches Tier in der Größe eines Hundes gesehen, das ihn mit den Zähnen angefleischt und mit einem solch gierigen Blick angesehen habe, dass er vor Schreck kein Glied hätte rühren können. Als das Tier dann gar auf ihn zugekommen sei, habe er sich umgedreht und sei gelaufen, was er nur hätte laufen können, um wenigstens sein eigenes Leben zu retten, denn die Pferde wären sicherlich schon längst von dem wilden Tier, und ein solches müsse es unbedingt sein, aufgeessen worden. Er fügte dann noch hinzu, dass das wilde Tier bestimmt aus dem vorbeigezogenen Zirkus ausgebrochen sei.

Die Dorfbewohner, die in angehört hatten, lachten ihn zuerst aus. Als er sie jedoch aufforderte, mitzukommen, wurden sie kleinlaut. Einige beherzte Männer fanden sich aber doch, die den Bauer begleiten wollten. Man bewaffnete sich zur Vorsicht mit einigen Mistgabeln und zog in der abendlichen Dämmerung der bezeichneten Stelle zu. Als sie dort ankamen, sahen sie, dass den Pferden nichts geschehen war, und auch sonst war von dem angeblich wilden Tier nichts zu sehen. Man drang sogar noch etwas in den Wald ein, aber auch hier war nichts zu erblicken. Die Spannung, die auf jedem gelegen hatte, löste sich allmählich und zum Schluss fragte man den Bauern, ob er vielleicht eine Flasche Schnaps mitgebracht und zu viel daraus getrunken habe. Der Bauer blieb zwar auf seiner Behauptung stehen, aber für die anderen stand fest, dass er sich nur etwas eingebildet hatte. Mit frohem Mute marschierte die Schar ins Dorf zurück, wo sie bereits von mehreren Neugierigen erwartet wurde. Unter Gelächter und Spott wurde dann erzählt, dass der Bauer nur ein Hirngespinnst gesehen habe. Dieser aber schlich sich fort, um die Spöttelei nicht mit anhören zu müssen. Für ihn jedenfalls stand es fest, dass er sich nicht geirrt hatte und dass es unbedingt ein wildes Tier sein musste, denn ein Tier mit solch gierig fleischenden Zähnen konnte nur wild sein.

Als am anderen Tage gleich mehrere Bauern ein großes, gelbliches Tier gesehen haben wollten, das sich in der Feldmark herumtreiben sollte, stand es für die Derentaler fest, dass der Bauer am Abend vorher kein Hirngespinnst gesehen hatte und froh sein konnte, dass er heute noch lebte. Zwar beschrieb jeder das Tier etwas anders, aber man kam zu der Überzeugung, dass es sich um einen Löwen handeln musste.

Als am anderen Tage dann bereits erzählt wurde, der Löwe habe ein Rind angefallen und



einen Mann, der allein von Derental nach Neuhaus ging, eine ganze Strecke verfolgt habe, brach eine kaum zu beschreibende Stimmung in Derental aus. Es kam sogar so weit, dass sich bei der Dunkelheit niemand mehr allein auf die Straße wagte. Und wenn ein Bauer die Absicht hatte, nahe am Wald gelegene Felder zu bewirtschaften, nahm er sich mehrere handfeste Leute mit, oder die Bauern taten sich zusammen und beackerten an einem Tage alle einen bestimmten Teil der Feldmark. Dieser Zustand war selbstverständlich auf die Dauer untragbar und deshalb forderte der Bürgermeister aus der nächsten Garnisonstadt Militär an. Aber die Soldaten kamen nicht gleich und deshalb griffen die Bauern zur Selbsthilfe.

Sie beschlossen, den Löwen zu erlegen. Sämtliche verfügbaren Männer des Dorfes wurden aufgefordert, an dieser Löwenjagd teilzunehmen. Ein eifriges Suchen nach allen möglichen Waffen setzte ein. Alte Jagdgewehre, Pistolen usw. kamen zum Vorschein. Ja, ein Mann hatte sogar auf seinem Gewehr einen Feldstecher angebracht. Dazu brachten die Treiber noch, und zwar für den Fall, dass sie angegriffen werden sollten, Dreschflügel, Mistgabeln und andere „Nahkampfwaffen“ mit. Als sämtliche Teilnehmer versammelt waren, wurde der Plan der Löwenjagd bekannt gegeben. Man hatte vor, sämtliche Teile der Feldmark systematisch abzutreiben. Und da der Löwe zuletzt in der sogenannten Dickert gesehen worden war, beschloss man, mit diesem Teil zu beginnen. Aber das Glück schien nicht auf der Seite der Derentaler zu sein, oder der Löwe hatte gemerkt, dass seine letzte Stunde geschlagen haben sollte, denn er war spurlos verschwunden. Die übrigen Feldmarken wurden ebenfalls durchsucht, aber auch hier war von dem Löwen nichts zu sehen. Wegen des negativen Ergebnisses betrübt, zogen die Scharen ins Dorf zurück. Hier redete man sich bei einem Glas Bier und mehreren Schnäpsen Mut zu und fing zuletzt an, sich gegenseitig Ratschläge zu geben, was man im Falle einer Begegnung mit dem Löwen tun müsse oder tun könne. In diese Versammlung hinein platzte plötzlich ein Mann, der den Löwen soeben auf der Weide gesehen haben wollte. Jetzt waren die Jäger und Treiber selbstverständlich nicht mehr zu halten. Im Laufschrift ging es der bezeichneten Stelle zu. Die Treiber bildeten einen großen Kessel, sodass der Löwe unbedingt umzingelt sein musste. Anfangs schien es jedoch nicht so. Die Treiber rückten immer mehr in die Mitte des Kessels ein, aber nichts rührte sich. Da, mit einem Mal erhob sich an der einen Ecke ein großes Geschrei und der Löwe kam in gewaltigen Sätzen aus einem kleinen Gebüsch heraus-gesprungen. Er lief an einer Hecke herunter, gerade auf eine Gruppe Männer zu. Diese aber, anstatt zu schießen, machten ebenfalls einen entsetzlichen Lärm, sodass der Löwe abbog und nun über das offene Feld den schützenden Wald zu erreichen suchte. Aber auch hier war ihm der Fluchtweg bereits durch mehrere Treiber verstellt. Der Löwe stutzte einen Moment und diesen Moment nutzte ein hinter einem Gebüsch versteckt sitzender Mann, sein altes Jagdgewehr entschlossen an die Wange zu reißen, kurz zu zielen und abzudrücken. Von dem Rückschlag des alten Gewehrs wurde er aus seiner knienden Stellung heraus auf den Rücken geworfen. Aber im Sturz sah er noch, dass der Löwe getroffen war. Sofort sprang er wieder auf die Füße und lief mit einem Siegesgeschrei auf das tote Tier zu. Auch die anderen hörten den Schuss und sahen ebenfalls den Löwen stürzen. Ein Jubel ohnegleichen erhob sich auch hier. Im Begeisterungstaumel wurde der Löwe nach alter Jägerart mit den Beinen nach oben an eine Stange gebunden und ins Dorf getragen. Der glückliche Schütze führte den Zug an. Als man den Löwen jedoch auf dem Schützenplatz hinlegte, entdeckte man, dass es ein seinem Besitzer entlaufener Bernhardinerhund war. Er hatte die Derentaler 14 Tage lang in Schrecken gehalten und hatte dieses nun mit seinem Tode bezahlt. Der Besitzer soll später noch Schadenersatz verlangt haben. Seit dieser Zeit werden die Derentaler aus Spott immer noch „Die Derentaler Löwenjäger“ genannt.



2. Der Name „Löwenjäger“

erzählt von Düsterdiek, aufgezeichnet von Könecke

Es muss im strengen Winter um die Jahrhundertwende gewesen sein, als man im tiefen Schnee rätselhafte Spuren eines großen Tieres entdeckte. Nach Ansicht des Försters konnte es sich nur um die Fährte eines Löwen handeln. Keiner wagte sich mehr bei Dunkelheit auf die Straße. Selbst die beliebten Spinntröpfe wurden nicht besucht. Eines Tages sah der Briefträger des Ortes vor Derental ein großes Tier, das langsam querfeldein trabte. In Windeseile verbreitete sich die Nachricht und beherzte Männer zogen mit allen möglichen Waffen aus, um das Untier zu erlegen. Nach längerer Suche gelang es tatsächlich, das Tier mit einem wohlgezielten Schuss zur Strecke zu bringen. Groß war das Erstaunen, als man statt des erhofften Löwen einen großen Bernhardinerhund in seinem Blute liegen sah.

3. De Löwenjagd*

Original in Derentaler Platt aus

Karl Timmermann Ortschronik Derental 1944, S.151 - 154

Et was Winter wuren un de Jungens un Mäkens up'n Derendole chungen oll fleutig in'n Tropp. Ak de Alen keimen öfters täuhape.

Wenn ssei niu wier na Hius chungen, sseigen ssei mannigmol ssäun chratet Dier ümme de Huisseken wischen, un et kann ak woll verkomen, dat'n mol düchtig anknurret wurd, wenn'n näjer hentäu chohen wolle. Ssäun Dier wie dütt harren sse in'n Därpe ebberhapt noch nich sseihn, rein chriuselich ssach dat iut, viel chrötter as de chröttste Hund in'n chancen Neste, mit'n dicken Koppe un langen Hoaren.

As niu Sna follen was, kann'n ak sseihn, dat dat kein Chespenst sseun konne. Ssüs würen da nich dei chraten Tatzen in den Sna. Keiner harre dat Undier ebber mol ssäu richtig te sseihn kriegen; denn an'n Dage kamm et nich int Därpe. Jümmer unheimlicher wurd de Cheschichte, un wecke chlofften doch noch an Speuken.

Chanz dull wurdet abber, as in de Zeitunge te lesen stund, dat in Korlshogen iut ner Menascherie en Löwe iutebroken würe. "Nä, ssäu wat!" ssaen de Derendölsche „Passet up, dat is.de Löwe!"

Keiner triue sseck et Obends mehr iut'n Hiuse. See leipen, wat sse man können, wenn ssei mol wohen mossten. De Breifdräger wolle nich mehr nah Meinbrexen chahn, hei meine, eimol würe de Bestie oll iut'n Hohnenholte up ühne täukomen. Da harre hel ebber de Beine in de Hand nohmen un was iuteneihet. Sseck ver dat bieten Cheld ak noch upfreten laten! Dat kone doch woll keiner von ühne verlangen! Ssüs boldert dei Biuern doch jümmer in'r Feldmark rümme, wenn ssei sseck en leckeren Hosen orre en Reihbraen halen wollen! Ssolln sse niu doch ak mal up dat Undier chohn!

Ja, dat meinen de annern Luie ak, un dat hulp je niu ak bale. De Jagdpächters neihmen ühre Dunderbüchsen up de Schulter un streunen in'r Chegend rümmer. Ssei kreugen den Löwen ebber kum mol te sseihn, denn ssäu was hei ak oll wier in'n Holte verswunnen. Un denn mossten ssei sseck ak jümmer noch foppen loten, dat ssei blat keinen Mäut härren, ssüs mössten ssei ne oll lang hebben!

As de Löwe niu chrode wier ssäu hübsch breet up'n Wege stund, kamm noch einer hentäu, de chrode von'n Ssoldoten up Urlaub was un ak düchtig scheiten konne. „Mol her!“ ssä hei täu'n Biuern, de beu ühne stund un namm de Büssen iut de Hand.

"Biuz!" chung et, un da lag de Löwe ak oll platt. Niu was de Freude natürlich chrat, un stolz brochten ssei dei chefährliche Bestie, dei niu keinen mehr wat` däun konne, in't Därpe. Beu Schoppen wurd hei an'n Krummstock upehänget, un niu keimen olle Luie un bewundern den Löwen. Nä, dat was wat! Up'n chancen Derndole harra noch keiner ssäu dichte mol en



Löwen sseihn. De Mudder von den chlücklichen Schützen freue sseck mächtig un vertelle cheden stolz: "Iuse August het ne schoten!"

Ak wecke von Lofeure würen chrode in'n Därpe un staunen chenäu ssäu wie de Derendölschen.

Up eimol kamm de Tierarzt chrode da verbeu. Hei harre ak oll von den chraten Ereignisse hürt. As hei niu den Löwen do hängen ssach, fung hei mit einen Mole mächtig an tau lachen un ssächt: "Aber liebe Leute, das ist doch kein Löwe, das ist ein ganz gewöhnlicher Bernhardinerhund! Wer weiss, wem der ausgekniffen ist!"

Blat en Hund ssolle dat sseun?Dat konne täuirst keiner richtig chläben, ober de Veihdokter mosste ja ssäuwat better wieten. Olle Luie würen platt, un as ssei niu de Lofeuerschen ankucken, dei oll chanz unverschämt chnicheln, wussten ssei woll, woanne ssei efreten harren. Dei ssochten ssäu oll jümmer wat, womie see de Derendölschen foppen können!

De Freude was niu verbeu, un de meisten moken sseck stillesweugend nah Hius. Wecke von den Jägers ebber wollen ühren Ärger mit 'n poor Pullen Allersheimer verssäupen un chungen nah Duisterdeuks, dei domols noch in den alen Ilsemannschen Hiuse wuhnen. De Ärger het denn ak bale en bieten Luft kriegen. Wenn einer sseune Pulle alle harre, denn ssäu smatt hei sse mit'n chriugeligen Fliuche chiegen den alen eusernen Oaben, de da in'r Ecken stund. Dat ssall noah recht lange diuert hebben, de ale Duisterdeuk vertelle chedenfalls, hei härre an'n annern Margen en chancen Berg Scherben riutbringen mosst. Irren is menschlich, un de Lofeuerschen un de Meinnbrexschen harren ja irst ssülm an'n richtigen Löwen glowwt, ebber de Löwencheschichte was doch en chefunnen Freten ver ssei. Wenn niu mol en Derendölschen in Ssicht kamm, denn ssäu reipet chleuk hinder dr Hiusecke wech: "Biuz! Da lag he da!" En anner schreue ak woll: "Iuse August hät ne schoten!" Einer ssall ak mol chanz irsthaft efroget hebben: „Na, wat mokat denn jiue Löwe? Wenn hei Junge kriggt, kuhnt jer mol einen beu leuen loten!"

Dat cheföll den Derendölschen ub de Diuer natürlich nich, un ssäu kamm et bale täu den schönsten Slägereuen ümme den dummen Löwen. Huite häut sseck de „Löwenjägers“ ebber längst do anne wühnt, un ssei lachet do man blat noch ebber. Ssei wietet ja ak ollerhand, wat in den annern Därpen passiert is un kühnt denen mit ühren Streichen ak düchtig deinen.

4. Dae Löhmjägers*

aus dem Unterricht bei Lehrer Heinrich Keyßner

von Gerhard Henke, viertes Schuljahr 1936/37

(Heinrich Keyßner: *Als Derental noch Plattdeutsch sprach* 1974)

Düssen Nohm Löhmjäger häbet dae Derndölschen all öbber 30 Johren un dat kümmet daher:

Aenes chäauen Doges ßäen dae Luie: "Oh, biuten inne Feldmark löppet en Löhm rümmer." Dae aenen harre ne heu ßaen un dae annern do. Dae Kindere dae chungen oll nich mehr riut, ja ßäauchor dae Chraten harren Angest. Dae Postboe woll oll dae Post nich mehr von Meinbrexen langen. Dae Mannsluie chungen niu mit Chräpen un Knüppels las un moken richtige Jachd up düssen arm 'Löhm. Up aenmol harren ße ne schotn. Äbber wie ßer dichte beukaem, was et chor kaen Löhm, nämlich blatn chratr Hund. Dae Nowerdörpers dae am meßieren sek heu öbber un chaem den Derendölschen den Nohm „Löhmjägers“. Äbber weu ärgert ösch do nich öbber.

* Die teilweise unterschiedlichen Schreibweisen in den plattdeutschen Texten sind auf fehlende einheitliche Rechtschreibregeln zurückzuführen.



Nach Fertigstellung des letzten Bilderbogens ist eine weitere Schilderung der Löwenjagd aufgetaucht. Diese wurde von Karl Beckmann senior auf Plattdeutsch in den 1980er Jahren im Schloss Bevern für eine Radiosendung des Norddeutschen Rundfunks erzählt. Sie wurde von Jürgen Schrader ins Hochdeutsche übertragen.

Die Derentaler Löwenjagd (Version von Karl Beckmann senior)

Es war im Jahre 1902, so um die zweite Hälfte im Winter. Da haben die Derentaler im Schnee eine große seltsame Spur gefunden. So eine Art Fährte. Aber so große Pfoten hat das Tier und so lange Schritte hat es gemacht. Nachts kam das Untier auch ins Dorf herein und bei dem alten Bauern Heinrich Mund, da haben die Schafe gelammt und er hat die Nachgeburt in der Miste vergraben. Die hat das Tier sich dann ausgegraben und aufgefressen. Sonst lief es aber nur in einem großen Umkreis ums Dorf herum. Keiner wusste, was das für ein Untier ist. Für einen Hund, wie man ihn früher im Dorfe kannte, war das Untier viel zu groß. Und es machte auch viel zu lange Schritte. Was kann das bloß sein? Die Leute waren ganz aufgeregt. Wenn die Frauen abends mit ihren Spinnrädern in die Spinnstuben gehen wollten, um ein wenig zu spinnen und um sich was zu erzählen und um gemütlich Kaffee zu trinken, dann mussten die Mannsleute sie immer begleiten. Die nahmen sich dann so einen dicken großen Eichenstock mit, damit sie auch etwas in den Händen hatten, wenn das Untier auf sie losging.

Der Ortsvorsteher hatte die Fährte von einem Fachmann untersuchen lassen, und der meinte, es wäre ein Tier aus dem Stammbaum der Katzen. Zu allem Unglück schrieb dann auch noch die Zeitung, dass aus einem Zirkus, der in der Nähe im Winterquartier gelegen hatte, ein Löwe ausgebrochen war. Und der war entlaufen und sie haben ihn noch nicht wieder einfangen können. Nun war es natürlich für jeden klar: Das muss der Löwe sein, der hier sein Unwesen treibt. Wenn nun jemand das Tier sah, dann rief er: Der Löwe ist da, der Löwe ist da! Die Nachbarn liefen dann alle zu ihm hin, und wenn sie dort ankamen, war der Löwe natürlich schon wieder weitergelaufen.

Es war ein Bauer, der mit seinem Pferdegespann über die Löwenspur, die um das Dorf ging, zum Himpenkamp fahren wollte. Da wurden die Pferde ganz aufgeregt und fingen zu scharren und zu scheuen an. Da sagte jeder, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Der Nachtwächter, der hatte einen gefährlich scharfen Wachhund. Der hetzte ihn einmal hinter dem Löwen her, aber der Löwe nahm keine Notiz von dem Hund. Als der Hund zum Löwen gelaufen war, zog er seinen Schwanz ein und kam winselnd zurück.

Als es nun Frühling wurde, fingen die Bauern vermehrt an, mit ihren Wagen und Gespannen nach draußen zu fahren. Da fuhr so ein junger Bauer seinen Stallmist zum Himpenkamp. Und weil der Wagen nun so schmierig war, setzte er sich auf dem Nachhauseweg auf den Handgaul, das ist das linke Pferd von einem Gespann. Und da hatte er nun auch wirklich Zeit, die Gegend zu beobachten. Da sah er auf dem Dickertsberg so viele Leute rumlaufen. Er dachte: „So viele Leute? Ach, das sind wohl die



Kinder, die wollen wohl Moos suchen für die Osternester. Aber es ist es doch ein wenig zu früh dafür“. Als er sie weiter beobachtete, da fingen sie an zu winken. Und als er nun ins

Dorf kam, da kamen sie ihm entgegengeläufen. „Hast du den Löwen nicht gesehen? Er ist doch ganz dicht hinter deinem Wagen über den Weg gelaufen?“

Dann war da auch noch der August Grebe. Er war mal Soldat gewesen und damals noch so viel jünger und konnte auch ganz gut schießen. Er hatte von seinem Vater noch so einen alten Vorderlader bekommen, aus dem Krieg 1870/71. Und er wusste auch immer, wo der Löwe seine Fährte hatte. Er kam immer an dieselbe Stelle gelaufen. Er setzte sich hinter Schraders Busch an und wollte ihn dann endlich erlegen. Er hatte doch ein wenig Herzklopfen, als er da so saß. Aber es dauerte nicht lange, da kam der Löwe tatsächlich angelaufen. Er nahm sich ein Herz, zielte gut und hat ihn erschossen. Da wurde der Löwe ins Dorf getragen und vom Tierarzt und den Leuten untersucht. Und sie stellten fest, es war kein Löwe, es war ein großer Bernhardinerhund. Die Leute freuten sich, dass dieser Spuk nun endlich vorbei war, aber noch heute sprechen alle von der Derentaler Löwenjagd. Der Lehrer Timmermann, der damals lange Jahre in Derental tätig war, hat dann noch ein Lied darüber gedichtet, was heute noch von vielen gesungen wird.

Im Vergleich zur Geschichte aus der Ortschronik Derental (vgl. Derentaler Bilderbogen 2022, S.7f) unterscheidet diese sich sowohl vom Ort als auch vom Datum. Beide Geschichten verdeutlichen, dass die Löwenjagd im Winter 1902/03 stattgefunden hat, aber nach der Beckmannschen Erzählung erst am Ende des Winters. Danach jährt sich die Löwenjagd in diesem Jahr zum 120. Mal. Außerdem wird mit *Schraders Busch* ein anderer Ort des Geschehens genannt. Welche der beiden Versionen die richtige ist, wird man wohl nicht mehr klären können. Wichtig ist, dass die Löwenjagd Derental wesentlich geprägt hat, egal ob sie ein paar Monate früher oder später bzw. nördlich oder eher westlich des Ortes stattgefunden hat.

Zur Erinnerung an die Löwenjagd hat die *Montagsgruppe* an *Schraders Busch* in diesem Jahr eine Hütte gebaut und plant die Errichtung eines Gedenksteins. Sie schenken der Version von Karl Beckmann etwas mehr Glauben.



Die Montagsgruppe vor der neuen „Löwenjägerhütte“ an Schraders Busch